

*Predigttext: Hebräer 13,1-3*

*1 Bleibt fest in der brüderlichen Liebe.*

*2 Gastfrei zu sein vergesst nicht; denn dadurch haben einige ohne ihr Wissen Engel beherbergt.*

*3 Denkt an die Gefangenen, als wärt ihr Mitgefangene, und an die Misshandelten, weil auch ihr noch im Leibe lebt.*

Liebe Gemeinde!

Wir alle sehnen uns nach Liebe. Uns ist die Sehnsucht danach in die Wiege gelegt. Ohne Liebe gedeihen wir nicht; ohne sie erscheint vielen Menschen das Leben leer und traurig. – Es ist leicht, Menschen zu lieben, die uns ähnlich sind. Es ist erfüllend, Menschen zu lieben, die uns nahestehen. Und wie prickelnd ist es, Menschen zu lieben, die wir attraktiv finden! Und wunderbar, wenn diese Liebe erwidert wird.

So romantisch geht es in unserem Predigtwort nicht zu! Dort geht es nicht in erster Linie um das Geliebt-Werden. Gemeint ist auch nicht unsere Liebe zu uns nahe stehenden oder sympathischen Menschen. Was wir da hören, klingt eher nach Herausforderungen!

Die erste Herausforderung ist die *brüderliche Liebe*.

Die zweite Herausforderung ist, dass wir lieben sollen.

Zur ersten Herausforderung: Mit der brüderlichen Liebe ist die Liebe unter den Glaubensgeschwistern gemeint. Und diese gilt besonders den hilflosen, gefangenen und rechtlosen Menschen!

Das ist ein anspruchsvoller Auftrag: Menschen zu lieben, die uns nicht vertraut sind, und die am Rand der Gesellschaft stehen. Manche davon finden wir vielleicht abstoßend oder sie interessieren uns nicht. Manche Menschen passen so gar nicht in unsere Lebenswelt! – Wir müssen jetzt auch nicht aufstehen und jeden umarmen. Die

geschwisterliche Liebe zeigt sich, indem wir aufmerksam sind, füreinander Verantwortung übernehmen, mitfühlend und fürsorglich miteinander umgehen. Das ist die erste Herausforderung! Menschen lieben, die uns nicht unbedingt nahestehen.

Die zweite Herausforderung ist, dass wir lieben sollen. So lesen wir:

*Bleibt fest in der ... Liebe! Gastfrei zu sein, vergesst nicht! ... Denkt an die Gefangenen!*

Man hört und sieht förmlich die Ausrufezeichen hinter den Aufforderungen. Macht dies! Tut das! – Mögen wir so etwas hören? Es gibt doch schon genügend Anforderungen in unserem Leben und Gemeinde-Alltag. Und jetzt auch noch das! Fremde, Gefangene, Misshandelte sollen wir lieben.

Das ist die zweite Herausforderung! Die geschwisterliche Liebe ist uns aufgetragen – und wir werden dazu ermahnt. Aber: Liebe kann man doch nicht erzwingen!?! Wie kann das funktionieren?

Wer den Hebräerbrief als Ganzes liest, versteht, wie zur geschwisterlichen Liebe motiviert wird: Gutes tun Christen anderen nicht, weil sie Gegenliebe erwarten; Gutes tun sie nicht, weil sie sich unter Druck gesetzt sehen. Gutes tun sie aus der Orientierung an Jesus. Und aus Dankbarkeit für seine Liebe!

## **II.**

Im Hebräerbrief wird dazu ein ganz besonderes Bild von Jesus gezeichnet:

Diese Bild zeigt ihn als Hohepriester. Das Bild stammt aus dem Alten Testament. Heute ist es uns eher fremd. Aber für die Empfänger des Hebräerbriefes war das ein tröstliches und ermutigendes Bild.

Der Hohepriester hatte ein Amt. Nur er durfte ins Allerheiligste des Tempels. Nur er konnte dort Gott Opfer

darbringen. Einmal im Jahr wurden so die Sünden des Volkes gesühnt. So stellte er immer wieder aufs Neue für alle Gläubigen die Verbindung mit Gott her. Und genauso wie der Hohepriester im Tempel hat Jesus durch sein Leben und Sterben ein für alle Mal die unverbrüchliche Verbindung der Gläubigen mit Gott hergestellt.

Und der Autor unseres Briefes lädt die Leser dazu ein: Schaut auf diesen Jesus. Er ist Euer Bruder. Er hat Euch Gott nah gebracht und tut es als himmlischer Hohepriester immer noch.

Holen wir uns dieses fremde Bild noch ein wenig mehr in unsere Nähe. Stellen Sie sich vor: Jesus ist hier in unserer Gemeinde, er ist hier bei uns. Ganz in Ihrer Nähe. Er lächelt uns an und breitet seine Arme aus. Wir spüren: Wir gehören zu ihm, wir gehören zu Gott. Wir gehören wie Geschwister zusammen, weil Gott uns allen nahe ist.

Diese Liebe ist so einladend, so überwältigend, so inspirierend, dass wir einfach nicht anders können als sie weiterzugeben.

Und so ist im Hebräerbrief die geschwisterliche Liebe gar keine Herausforderung, sondern sie geschieht aus Dankbarkeit. Wir Christen sind wie ein Spiegel der Liebe Gottes. Mit unserem Verhalten bilden wir den barmherzigen Hohepriester Jesus ab.

### III.

Jesus ist Menschen begegnet, die in den Augen der anderen nicht liebenswert waren: Zöllnern, Sündern, Kranken, Armen. Er ist für alle dagewesen und hält für alle das Heil bereit. Er hat sich zugewendet und ihnen Würde geschenkt. So, dass sie alle – und wir natürlich auch – merken: Wir sind Gott lieb, er ist uns nahe. Wir sind alle aufgehoben in Gottes großen Liebeskreis.

Dadurch sind wir alle schon im Himmel verankert und bilden durch unsere Liebe zu anderen schon ein Stück Himmel ab.

*Gastfrei zu sein vergesst nicht* – das ist die erste Ermahnung! Wir würden heute sagen: „Seid gastfreundlich!“ In den frühen christlichen Gemeinden galt die Gastfreundschaft v.a. den herumreisenden Missionaren. Heute sind es eher die großen Fluchtbewegungen, die unsere Gastfreundschaft fordern und manchmal auch herausfordern. Es ist anstrengend, sich mit Menschen zu unterhalten, die kaum Deutsch sprechen. Es ist verunsichernd, sich mit jemandem an einen Tisch zu setzen, den man nicht kennt. Es ärgert uns vielleicht, wenn jemand Fremdes unsere Verhaltensregeln nicht beachtet. Manchmal fällt es schwer, verständnisvoll und geduldig zu sein.

Der Hebräerbrief nennt noch eine besondere Motivation für die Gastfreundschaft: *durch sie haben einige schon ohne ihr Wissen Engel beherbergt!*

Als 1989 nach der Öffnung der innerdeutschen Grenze tausende Trabis auf den westdeutschen Autobahnen im Stau standen, gab es in vielen Kirchengemeinden wunderbare Hilfsaktionen. Gemeindeglieder stellten Privatunterkünfte bereit: Zunächst saß man sich als Fremde im Wohnzimmer gegenüber. Und dann kam es zu wunderbaren und berührenden Begegnungen. Ganze Lebensgeschichten wurden erzählt und man hat viel voneinander erfahren und gelernt. Fremde fühlten sich willkommen, und Gastgeber fühlten sich wertgeschätzt. Gegeneinladungen wurden ausgesprochen und auf einmal reisten die Wessis in bis dahin unbekannte Gegenden, entdeckten verwunschene Landschaften. Es entstanden Freundschaften.

### IV.

*Denkt an die Gefangenen, als wärt ihr Mitgefängene, und an die Misshandelten, weil auch ihr noch im Leibe lebt* – das ist die zweite Ermahnung im Hebräerbrief. Gedacht war hier an die Glaubensgeschwister, die in der antiken Umgebung Beschimpfungen, Unterdrückung, Schläge, Enteignung und auch Haft erleiden mussten.

Weil jemand Christ ist, wird bei uns heute in Deutschland niemand bestraft. Damals aber waren manche Christen gefährdet oder zumindest verachtet – so wie heute in unzähligen Ländern dieser Welt. Verachtet sind heute auch die Gefangenen in unseren Haftanstalten. Ihnen Liebe entgegenzubringen, ist schwierig.

Papst Franziskus hat dies gemacht:

1000 Strafgefangene hatte Papst Franziskus nach Rom eingeladen. Und eine Woche später sogar 4500 Obdachlose.

Er stellte sich vor sie und sagte:

„Ihr seid nicht der Rand, sondern die Mitte der Kirche. Durch Euch müssen wir den Weg der Liebe lernen.“ Und weiter sagte er: „Wir alle sind unterwegs auf der staubigen Straße des Lebens. Wir alle machen uns auf dieser Straße die Füße schmutzig.“

Wie sehr sprach Franziskus den Gefangenen aus der Seele! Einigen wusch er dann noch die Füße, als Zeichen, dass der Staub ihres Lebens keine Bedeutung für Gott mehr hat. – Hier wurde etwas heil, was eigentlich so kaputt war: Manchen Gefangenen rannen die Tränen herab.

Freilich, mit Sträflingen haben die wenigsten von uns zu tun, vielleicht eher mit Menschen, die man als „Gefängene im Geist“ bezeichnen könnte: Es gibt auch Menschen, die in ihren Überzeugungen gefangen sind und uns deshalb fremd bleiben! Sie zu lieben erscheint uns dann unmöglich. Der Kabarettist Maxi Schafroth hat diese Aufgabe mit Humor und Leichtigkeit gemeistert.

Beim Politikerderbleck'n am Nockherberg 2019 bekamen – wie jedes Jahr – alle Politiker ihr Fett weg, auf humoristische Weise.

Nach seiner „Bußpredigt“ wandte sich Maxi Schafroth noch einmal an eine besondere Menschengruppe; an diejenigen, die mit Ausländerhass Politik machen wollen. Mit einem gewinnenden Lächeln und offenen Armen sagte er zu diesen: „... ich wünsche mir, dass Ihr mit Liebe überhäuft werdet, dass dadurch Licht in Eure Herzen kommt.“

Der Kabarettist machte kein Hehl daraus, dass er mit dem Fremdenhass der von ihm angesprochenen Menschen nicht einverstanden ist. Und gerade diesen Menschen hat er sich besonders liebenswürdig zugewandt! Und herzlich lächelnd appellierte er dann an alle: „Bleibt beim Miteinander! Vergesst die Empathie nicht! Vergesst die kleinen Leute nicht!“

Noch einmal: Gibt es für uns einen Grund, die zu lieben, die uns eigentlich nicht nahestehen und vielleicht sogar fremd bleiben? – Ja, wir sollen sie so lieben, wie Christus uns geliebt hat! Denn daran werden wir erkannt – als Kinder Gottes!

Wir geben weiter, was wir empfangen haben: die Liebe des barmherzigen Christus.

Amen.

Verfasser: Sabine Meister und Gottfried Greiner bearbeitete und aktualisierte Lese predigt von Pfarrerin Ulrike Bracks